



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.08.1942 (Nr. 224)

Rund um den Roland

Je Kopf 100 kg Winterkartoffeln für 20 Wochen

Bremen, 16. August

Zur Kartoffelverteilung im Winter 1942/43 macht die Vorliegende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelzüchter, Bauer Rein Schen in der 22. Kreisweite Mitteilung, nachdem nunmehr die Kartoffeln und die notwendigen Erntehelfer bestellt zu überlesen sind, erfolgt die Feststellung des übergeordneten Auslegens zwischen den Lieferanten und den Züchtern. Auf von ausgewählten Lagerstätten wird eine wesentlich erweiterte Aufspeicherung von Kartoffeln erfolgen. Hier beginnen in nächster Zeit die Verladungen mit den Kartoffeln. In den Empfängerländern wiederum fördert der Bau von Kartoffelkellern tüchtig voran. Auch wurde ein umfassender Transportplan angefertigt. Alle diese vorbereitenden Maßnahmen sind, soweit absehbar, rechtzeitig zu Ende zu bringen und rechtzeitig sowohl für den täglichen Bedarf wie für die Einlieferung Spezialkartoffeln zur Verfügung zu stellen. So nach dem Eintritt der Kartoffelernte in der Winterperiode als auch die wöchentliche Verteilungsmenge an Spezialkartoffeln bemessen sein. Denn auch die beste Organisation ist ja gegenüber Veränderungen unvorhersagbarer Natur ausnahmslos, insbesondere von der Witterung. Unter diesem Gesichtspunkt sind die weiteren Mitteilungen der Vorliegenden der Hauptvereinigung zu betrachten. Die wöchentliche Verteilungsmenge der Spezialkartoffeln soll entsprechend dem jeweiligen Anfall, allmählich erhöht werden, bis Ende Oktober 1942 als Berechnungsgrundlage für die Verteilung, also nicht als Berechnungsgrundlage für die Verteilung, also nicht als Berechnungsgrundlage für die Verteilung, also nicht als Berechnungsgrundlage für die Verteilung.

Normale NER-Rinderlandbesichtigung. Am 16. August 1942, Sonntag, 10 bis 12 Uhr. Am 17. August, Montag, 10 bis 12 Uhr. Am 18. August, Dienstag, 10 bis 12 Uhr. Am 19. August, Mittwoch, 10 bis 12 Uhr. Am 20. August, Donnerstag, 10 bis 12 Uhr. Am 21. August, Freitag, 10 bis 12 Uhr. Am 22. August, Samstag, 10 bis 12 Uhr.

Der Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm. 9.30 Uhr. 10.30 Uhr. 11.30 Uhr. 12.30 Uhr. 13.30 Uhr. 14.30 Uhr. 15.30 Uhr. 16.30 Uhr. 17.30 Uhr. 18.30 Uhr. 19.30 Uhr. 20.30 Uhr. 21.30 Uhr. 22.30 Uhr.

Deutschlandfunk. Volkstümliche Unterhaltung von 18.10 bis 19.10 Uhr. Musik. 19.10 bis 20.10 Uhr. Nachrichten. 20.10 bis 21.10 Uhr. Musik. 21.10 bis 22.10 Uhr.

Es wird verdunkelt: von Sonntag 20.45 Uhr bis Montag 5.30 Uhr

Die Sache mit Katja

Roman von Marianne von Angern

Alle Rechte beim Universals Verlag, Berlin

Es eigenartig die Mischung dieser Mitteilungen auf dem Wege sein möchte, nicht ein Mädel sich in seinen Gedanken.

„Dennhand handelt es sich, wenn ich recht verheiß, um eine Adoption, Erzelien.“

„Aber der letzte Wille des Großen Hagen liegt darin, die Mutter dieses Knaben zu seiner geistlich angeordneten Gattin zu machen. Natürlich muß, mit Rücksicht auf den bescheidenen Zustand des Kranken, der Trauung samt mit möglicher Bekämpfung, das heißt, nach dem Tode des Kranken, die Mutter mit dem Knaben zusammengeführt werden. Die Erzelien nach der betreffenden — hm — weiblichen Persönlichkeit hat bereits im Gange. Als nächstes männlichen Vorgesetzten wird Herr Oberstleutnant von Hagen, der Trauungszeremonie in Vertretung des Brautigams zugegen zu sein. Ich Ihnen die Angelegenheit klar.“

„Dennhand, Erzelien. In besonders dringlichen Fällen hat eine sogenannte Heirat per Dekretation geistliche Gültigkeit. Wenn und wo liegt die Trauung stattfinden.“

„Sie haben sich — falls eine geistliche Verbindung nicht erfolgt — wenige Minuten vor elf, in voller Paradeuniform, vor dem Portal der Franziskanerkirche einzustellen und mich, Ihren Trauungen, dort zu empfangen. Alles weitere wird durch die Mitarbeiter der Kirche verständlich und durchgeführt. Allerdings fällt Ihnen noch die Aufgabe zu, die Angehörigen des Brautigams von den vorhergehenden Erscheinung in Kenntnis zu setzen.“

„Ja, Herr Oberst, Erzelien.“

„So.“ „Nichtlich erwidert sich sich Katja wieder auf seinen Entschluß und gab dadurch zu verstehen, daß das was nunmehr noch erfolgen werde, außerordentlich und privat aufzufassen sei.“

„Ja, je — wenn Oberst — ein Sonntag! Ich es für mich gerade nicht, bis das alles beizubringen ... Denn daß die Zustimmung, die da an dich gegeben wird, notwendig

Unvergeßliches Erleben in Bayreuth

Arbeiter und Soldaten unseres Gauces besuchten als Gäste des Führers die Richard-Wagner-Stadt und wohnten dem Bühnenfestspiel „Der fliegende Holländer“ bei

Bayreuths kulturpolitische Bedeutung

Wohlweislich dem gemäß kulturbildenden Werks unterer Zeit liegt, eingeleitet werden den Hängen des Festes, gebirges und den Ausläufern des Fränkischen Juras, etwas nördlich Bayreuth, der Sitz des Gauces gleichen Namens, die alte markgräfliche Stadt, der Mittelpunkt eines Reiches, das im 17. Jahrhundert die Schlacht vieler, die dem Einbruch der Mächte des großen Meisters je sich hingaben, ihr barbarisches von harter Anwesenheit, der Besondere der Barock Bau- und Gartenkunst und von Bedeutung für die Angehörigen des deutschen Erziehungswesens, die hier in dem Saule der Deutschen Erziehung dem lapidar funktgebenden nationalsozialistischen Willen zur Verwirklichung eines gültigen deutscher Erziehungswesens begegnen; wobei noch nicht erwähnt ist, daß Bayreuth auch der Wohnsitz des aus dem nationalsozialistischen Deutschland nicht auszuwandernden großen Reichers Adolf Hitler, der Reichsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Zeit der Festspiele während des Krieges eine alljährliche Aufgabe geworden. Denn wenn nach dem Willen des Führers auch in diesen Jahren, vor allem Frontkämpfern und Kämpfergehilfen des Genusses der Bühnenfestspiele teilhaftig werden sollten, gelang dies am besten auf die einzelnen Gaus verteilt. Die Organisation lagte denn auch für den Gau Weier-Ems, wie für jeden anderen Gau ganz vorzüglich. Noch am Bahnhof wurden die Quartieriere und die Verpflegungsteile verteilt und laute eine Viertelstunde danach war jeder der Teilnehmer im gehobenen Stille einer können herkömmlichen Unterkunft. Zunächst waren es Vorkamquartiere, also Haushalte, in denen Gemeinschaft mit sich um so mehr führen konnte, als die lebenswichtigen Gänge der sich sehr angelegen sein ließen, daß neben dem edlen ungenügend vermittelnden Bayreuth und neben den baulichen Schönheiten der Stadt auch das gastfreundliche Bayreuth den Besuchern im besten Licht erschienen.



Das im 18. Jahrhundert erbaute schöne markgräfliche Lustschloß „Eremitage“

Wartwagen in der Festzeit an, und so waren plötzlich an die 1500 Gäste in Bayreuth zusammengekommen, für deren Unterbringung und Verpflegung heftige Sorge getragen wurde. Es war dies für die Deutsche Reichsgemeinschaft „Kraft durch Freude“, zur Zeit der Festspiele während des Krieges eine alljährliche Aufgabe geworden. Denn wenn nach dem Willen des Führers auch in diesen Jahren, vor allem Frontkämpfern und Kämpfergehilfen des Genusses der Bühnenfestspiele teilhaftig werden sollten, gelang dies am besten auf die einzelnen Gaus verteilt. Die Organisation lagte denn auch für den Gau Weier-Ems, wie für jeden anderen Gau ganz vorzüglich. Noch am Bahnhof wurden die Quartieriere und die Verpflegungsteile verteilt und laute eine Viertelstunde danach war jeder der Teilnehmer im gehobenen Stille einer können herkömmlichen Unterkunft. Zunächst waren es Vorkamquartiere, also Haushalte, in denen Gemeinschaft mit sich um so mehr führen konnte, als die lebenswichtigen Gänge der sich sehr angelegen sein ließen, daß neben dem edlen ungenügend vermittelnden Bayreuth und neben den baulichen Schönheiten der Stadt auch das gastfreundliche Bayreuth den Besuchern im besten Licht erschienen.

Amkunft und Willkomm. Kurze Zeit nach dem Einlaufen des Sonderzugs aus dem Gau Weier-Ems, kam auch ein Sonderzug aus dem Reichsgebiet, der die Teilnehmer im gehobenen Stille einer können herkömmlichen Unterkunft. Zunächst waren es Vorkamquartiere, also Haushalte, in denen Gemeinschaft mit sich um so mehr führen konnte, als die lebenswichtigen Gänge der sich sehr angelegen sein ließen, daß neben dem edlen ungenügend vermittelnden Bayreuth und neben den baulichen Schönheiten der Stadt auch das gastfreundliche Bayreuth den Besuchern im besten Licht erschienen.



Eine Gruppe Bremer und Bremerinnen, denen die Freude über das Bayreuther Erlebnis aus den Augen strahlte.

in deinem freizeiten Fall, ein wenig — na, sagen wir — ans Größere fühlend, das liegt natürlich auf der Hand. Aber was ist da weiter zu machen? Der letzte Wunsch eines Kameraden — den mühen wir uns nicht zu tun, was mit einem unabhängigen Legat des Guten mehr als genug geschehen. „Was aber — bitte — durchaus keine Kritik an der Verfügung unseres armen Hagen ist, die Dinge des Lebens ganz anders. Also jetzt, mein Sohn, und bring es deinen Leuten so schnell wie möglich bei. Eine leichte Mission wird es nicht sein.“

„Nein — bei Gott nicht ... Und wie von Zorngegründen fühlst dich Bela bedrängt, als er, jedoch nach dem Wankeln der Kommandantur, in jederer Fahrt dem fähigsten Budapest liegenden Uffhajnischen Familienbeleg auftritt.“

Die Benachrichtigung der Frauen — das ist es, was ihm von allen Büchern, über die es heute noch zu lesen gibt, das meiste größte Reizvermögen verurteilt.

„Wie werden sie es hinnehmen, die beiden ... Großmama, die auf den Verlust des einzigen geliebten Sohnes vorbereitet werden muß, und die, die sich nicht um die Mutter, die bisherige unbedeutende Gebieterin auf Uffhaja — je, lo! zurücktreten zugunsten irgend einer Person zweifelhafter Herkunft, sondern in einem unbeschreiblichen Sinne, und dies alles noch auf Wunsch des eigenen Vaters.“

„Aber sich selbst und seine nunmehr höchst fragwürdige Zukunft Betrachtungen anzustellen, unternahm Bela erst gar keinen Versuch. Wozu auch?“

Die unmittelbar einzuführende Maßnahme ist jedenfalls klar und unmissverständlich fest. Punkt elf Uhr, der Trauung, der Franziskanerkirche vorstehen und die künftige Herrin von Uffhaja zum Altar führen. Sodann die heugedebende Gräfin beglückwünschen und sich persönlich — vorausgesetzt, daß man in der Uffhaja überhand — als armer Teufelsgeldverdiener herbeizulassen. Was gab es daran schon viel zu erwidern?

Wenn man nur nicht so verdammt kaputt wäre ... Zwei Rädle nicht ein Auge zugemacht. Gefürchten ... viel getrunken. Beispiel ... hoch getrunken. Mehr ... aber weniger belasteten den Uffhajnischen Erben bis jetzt nicht wesentlich ...

Nicht wenig erkannt war die Baronin Mumfacs, als ihr Sohn zu unangenehm früher Stunde in ihrem Verwaltungsbüro erschien.

Vor dem mit Abrechnungen und Verzechnissen überlieferten Schreibtisch stehend, ließ sie sich eben, wie allmorgendlich am diese Zeit, von dem Gutsinspektor Bericht erstatten.

„Wohl hatte sie auf den ersten Blick die merkwürdige Anwesenheit in Belas Jagen festgehalten, ihr jedoch, als vermeintlicher Folge einer durchgemachten Nacht, feinerlei Bedeutung zugehörten.“

„Denn Bela, hätte ich ihn sofort für dich da“, sagte sie gleichmütig und wachte dem Bewarten, in seinen Überführungen fortzuwahren.“

„Sei die Waise geworden war, hatte sie mit fanatischer Sympathie die Benachteiligung des brüderlichen Volkes übernommen. Und wenn die Uffhajnischen Baronieren in Ertragsfähigkeit und Rentabilität Reforditionen aufzuweisen hielten, so war dies in erster Linie ihr Verdienst.“

In diesen unerwählbaren Arbeitsrang, der ihr bis zur Heiligkeit hingehört, hatte sie gewöhnlichen ihre Liebe zu dem verdrängten Sohn aus. Sein berechtigtes Erbe sollte eines Tages Jeuniss abgeben für die zärtlichen Geübte einer Mutter, deren himmlischer Kundgabe ihr ein herrliches, spätes Mutterwort für sich zu haben“, wandte sich Frau von Mumfacs, als der Inspektor entlassen war, mit einem Anflug von Heiterkeit Bela zu.

„Aber ungenügend. Er hätte diese Bemerkung überhinzu als Hebelwelt gelungen; doch Bela mußte, daß sie, an den Möglichkeiten seiner Mutter gemessen, geradezu ein Maximum wohlwollender Rücksicht in sich schloß.“

„Ja — Geburtstag“, lächelte er bitter, „lassen mir den Tag im Grunde so wie ein anderer.“

„Ich bringe eine schmeichelhafte Nachricht.“

Die strengen Jüge der Baronin drängten keine wesentliche Veränderung.

„Bela, heute — kein Spiel?“ fragte sie kurz.

„Bela würde ab. Wenn es das wäre ... Mutter — es handelt sich um Dntel Cemer.“

„Frau von Mumfacs wurde lahl. „Tot ...?“ prekte sie milde dem Gatten.

„Bela sagte die Uffhaja ...“

„Schmerz Komplikation nach einer an sich harmlosen Schnapsperversion.“

„Und seine Seinsung.“

„Wenig“, murmelte Bela, „vielmehr so gut wie gar keine.“

„Größer Gott“, flüsterte sie und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Ich bin gekommen, um euch vorzubereiten, damit ihr nicht aus der Stimmung erfällt. Es ist bereits offiziell bekanntgegeben ...“

Mein Vaterland hat allezeit den ersten Anspruch an mich. Mozart

Zeit zu gewinnen, zügelnd sich Bela in diesen Nebenaktivitäten. Aber einmal mußte es ja gelagt werden.

„Mutter ...“, begann er wieder, gleichsam einen Entsatz nehmend, „aber ich das noch nicht alles.“

„Wahrscheinlich richtete die den Blick auf ihn. „Was denn noch, um Teufel willen?“ sagte sie matt.“

„Ich wurde heute zu nachfolgender Zeit von Morat auf das Stadtkommando abberufen“, begann Bela, „nämlich — es soll irgendein ein unerhörter Sohn Dntel Cemer erklären ...“

„Unwillkürlich hielt er inne, die Baronin hatte ihn an, als zweifelte sie an seinem Verstand.“

„Was geht das uns an?“ merkte sie ihn unmissig.

„Wir haben jetzt wahrhaftig andere Sorgen ...“

„Also — du wußtest davon, Mutter ... Warum hast du mir nie etwas gesagt?“

„Gott — ist das so wichtig?“ entgegnete Frau von Mumfacs gefachelt. „Abermals liegt die Sache eine Umgeleit zurück ...“

„Du warst damals, wenn ich mich nicht irrte, noch auf der Militärakademie. Was müßt du — eine Episode mit hundert anderen ... Das Müdel — ich glaube, sie war die Tochter eines Gelehrten ...“

„Aber hätte ich diesen arde verplumpt, der gute Cemer ...“

„Ja — und dann kam das Kind. Um Glück war das Müdel vernünftig genug, die Unabbarkeit der Geschichte einzusehen ...“

„Dntel Cemer hat den Wunsch geäußert, das Müdel zu heiraten, oder er hätte ...“

„Die Hand der Baronin nach in die Luft, als schwebte eine lahme Wäde fort. Fast hätte sie sich bemogen gefügt, Bela eines unangenehmen Scherzes wegen zur Rede zu stellen.“

„Gott der Bericht ihres Sohnes öffnete ihr nun allmählich die Augen über das, womit aller Wahrscheinlichkeit nach zu rechnen war. Und schließlich erlöste sie ganz die Graumilch des Schicksals, der die Zukunft der Bräutigam zu sein ...“

„Das gibt es nicht“, wachte sie sich erwehmt. „Das wäre ja ein unerhörter Einbruch in Sittlichkeit und Herkommen. Ich protestiere gegen diesen Wahnsinn ...“

„Dntel Cemer ist kein unheimliches Kind, Mutter.“

„Aber ein Schmeichler, der im Geheimen pflanzt.“

„Dann dich wohl denken, daß man sich erst leiner Zurechnungsfähigkeit verleiher hat, ehe sein Wille die bezügliche Unternehmung erlaubt.“

(Fortsetzung folgt.)

